

Feministinnen sagen

NEIN

zur Ecopop-Initiative

Die Ecopop-Initiative ist verlogen und verdreht die Wirklichkeit

1. Die Ecopop-Initiative, die eine Zuwanderungsbeschränkung in der Schweiz und Familienplanung in Ländern des Südens fordert, gibt sich ökologisch und sozial, basiert jedoch auf fremdenfeindlichem Gedankengut: Sie will den Besitzstand der SchweizerInnen bewahren und schiebt die Schuld an Umweltzerstörung MigrantInnen zu. Mit der strikten Reduzierung der Einwanderung will sie in der Schweiz das Wachstum bremsen und die Umweltbelastung reduzieren. Gleichzeitig soll in den Ländern des Südens die Familienplanung gefördert werden: Damit wollen sich die InitiantInnen der globalen Verantwortung entledigen, Arbeit und Hilfe suchende Menschen an der Grenze zurückweisen zu müssen: Arme im Süden sollen erst gar nicht geboren werden.

2. Mit dem Ruf nach einer Zuwanderungsbeschränkung kaschiert Ecopop die Tatsache, dass nicht die eingewanderten Menschen die natürlichen Lebensgrundlagen weit über die Landesgrenzen hinaus zerstören, sondern das Schweizer Konsumverhalten. Wollen wir die natürlichen Lebensgrundlagen erhalten, muss die Schweiz nicht die Einwanderung begrenzen, sondern im Verbund mit globalen Initiativen aktiv Energiespar- und Umweltschutzprogramme fördern.

3. Dass das postulierte Idyll der Kleinfamilie mit eigenem Haus und Blick ins Grüne nur Begüterten offen steht, unterschlägt Ecopop. Wenn es für alle Realität würde, hätte dies das Gegenteil der angestrebten Reduzierung des Verbrauchs an Kulturland zur Folge. Anstelle von Initiativen zur Regulierung von Einwanderung sollten Initiativen zum verdichteten Wohnen ergriffen, der Energieverbrauch gesenkt und VerursacherInnen von Umweltzerstörung und Ressourcenverschleiss zur Verantwortung gezogen werden.

4. In ihrem Titel «Stopp der Überbevölkerung» und in den erläuternden Texten konstruiert die Initiative das Bild eines «bedrohten (Schweizer) Volkes». Gleichzeitig wird ihr rassistischer und ausländerfeindlicher Charakter verschleiert, indem vorgegeben wird, mit der restriktiven Zuwanderungsbeschränkung lediglich die Natur in der Schweiz retten zu wollen.

5. Ecopop ist pseudo-ökologisch. Die Initiative tut so, als ob es eine «unberührte Natur» und einen «objektiven Dichtestress» geben würde. Dabei hat die Sehnsucht nach unberührter Natur schon lange keine reale Entsprechung mehr: Was wir als Natur kennen, ist Kultur-

landschaft. Der behauptete Dichtestress ist Ausdruck einer diffusen Angst, das qua Geburt verbrieftete Recht auf Ruhe und Wohlstand zu verlieren. Eine reduzierte Zuwanderung wird daran nichts ändern. Denn der Stress entspringt dem Druck der globalisierten und neoliberal-individualisierten Leistungsgesellschaft.

6. Ecopop reproduziert das Klischee, armen Menschen würde es besser gehen, wenn sie weniger Kinder hätten. Dabei ist Armut die Folge der ungleichen Verteilung von Rechten, Mitteln und Chancen und von falsch gesetzten politischen Prioritäten.

7. Das Katastrophenszenario der «Überbevölkerung» verkennt die demografische Realität. Die Weltbevölkerung wächst heute primär wegen der steigenden Lebenserwartung. Unterschlagen wird auch, dass sinkende Geburtenzahlen die herkömmlichen Modelle der sozialen Vorsorge gefährden. In Zukunft werden die Folgen einer schrumpfenden und nicht die einer wachsenden Bevölkerung weltweit die Debatten beherrschen.

8. Das Ecopop-Vokabular ist frauenverachtend und sexistisch. Das Ziel, die Geburtenrate in Entwicklungsländern zu senken, reduziert Frauen auf ihre Gebärfähigkeit und zu einem Mittel zum Zweck. Es wird zwischen erwünschten reichen Kindern aus der Schweiz und unerwünschten armen Kindern aus den Ländern des Südens – und somit zwischen «wertvollem» und «unwertem» Leben – unterschieden. So erhöht jede Zuwanderungsbeschränkung indirekt den Druck auf hier lebende Frauen. Sie sollen selbstverständlich für wegfallende Arbeitskräfte im Care-Bereich einspringen und gleichzeitig zur Sicherung der Sozialwerke mehr «Schweizer» Kinder gebären.

9. Die behauptete Freiwilligkeit von Familienplanungsprogrammen erweist sich bei näherem Hinsehen als heuchlerisch. Viele Programme zur Senkung der Geburtenraten setzen mit Anrei-

zen wie Lebensmittelhilfen oder Bezahlung mittellose Frauen unter Druck, gesundheitsgefährdende Langzeitverhütungsmittel zu benutzen oder in Sterilisationen einzuwilligen. Der Druck wird verstärkt durch die Praxis, den Lohn von Gesundheitsangestellten an die Erreichung von Quoten zu koppeln. Über das Geschäft mit der Regulierung der Gebärfähigkeit freut sich auch die Pharmaindustrie. All dies erwähnt Ecopop mit keinem Wort.

10. Familienplanungsprogramme zur Geburtenkontrolle, wie sie Ecopop für Länder des Südens fordert, widersprechen internationalen Menschenrechtsvereinbarungen zum Schutz von Frauen. Familienplanung kann und soll den Frauen selbst überlassen werden, alles andere ist Bevormundung. Wenn arme Frauen solidarisch unterstützt werden sollen (wie Ecopop zu tun vorgibt), sind nicht Familienplanung, sondern der Zugang zu Gesundheitsversorgung, Bildung und wirtschaftlichem Auskommen die adäquaten Massnahmen.

Deshalb sagen wir

NEIN

zur Ecopop-Initiative und fordern:

- **eine gerechte und wirksame Umweltpolitik statt rassistische Scheinlösungen**
- **die Respektierung der reproduktiven und sexuellen Rechte von Frauen**
- **keine Familienplanung, die zwischen «wertvollem» und «minderwertigem» Leben unterscheidet**

«Frauen gegen Ecopop - Grundlagenpapier»:

www.bit.ly/1uFSdoO und www.nein-zu-ecopop.ch